

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1932)

Artikel: Perlenfischerei im Roten Meer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

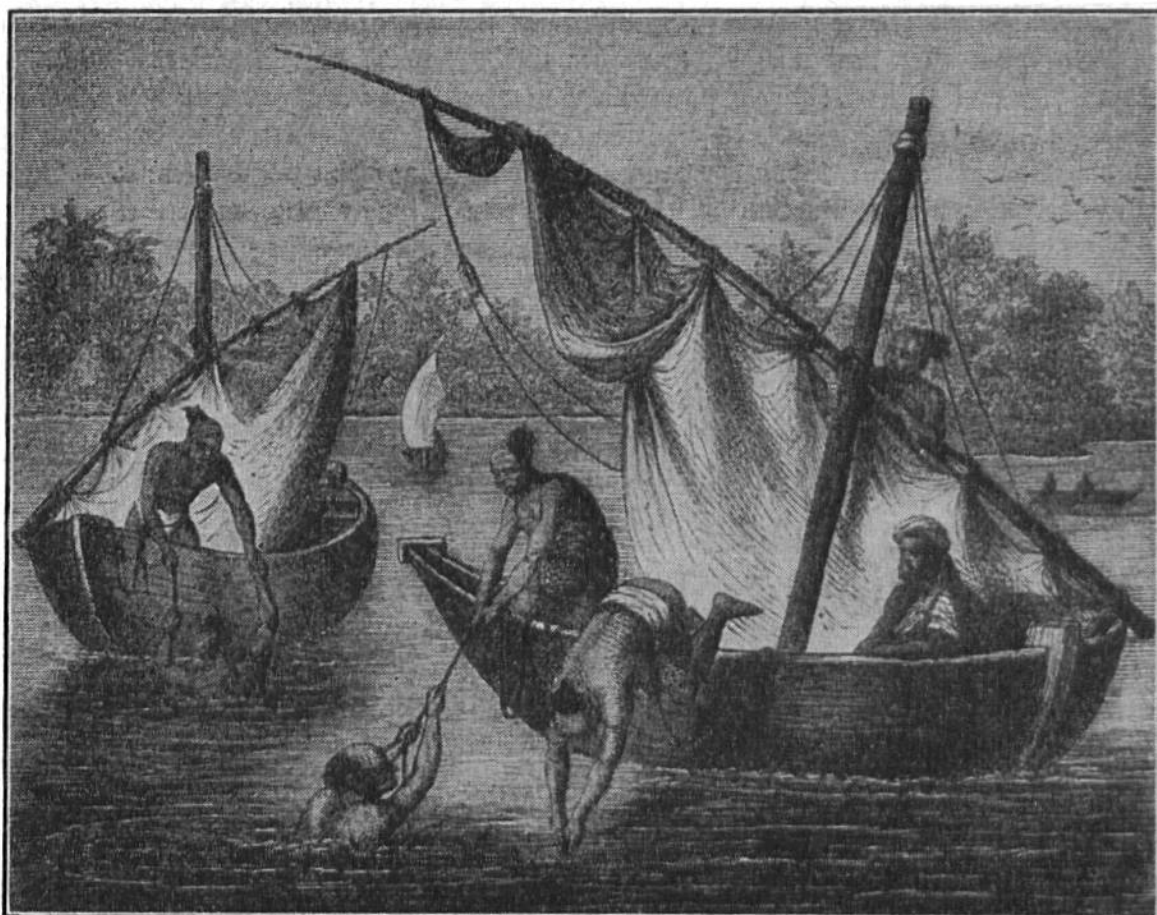
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

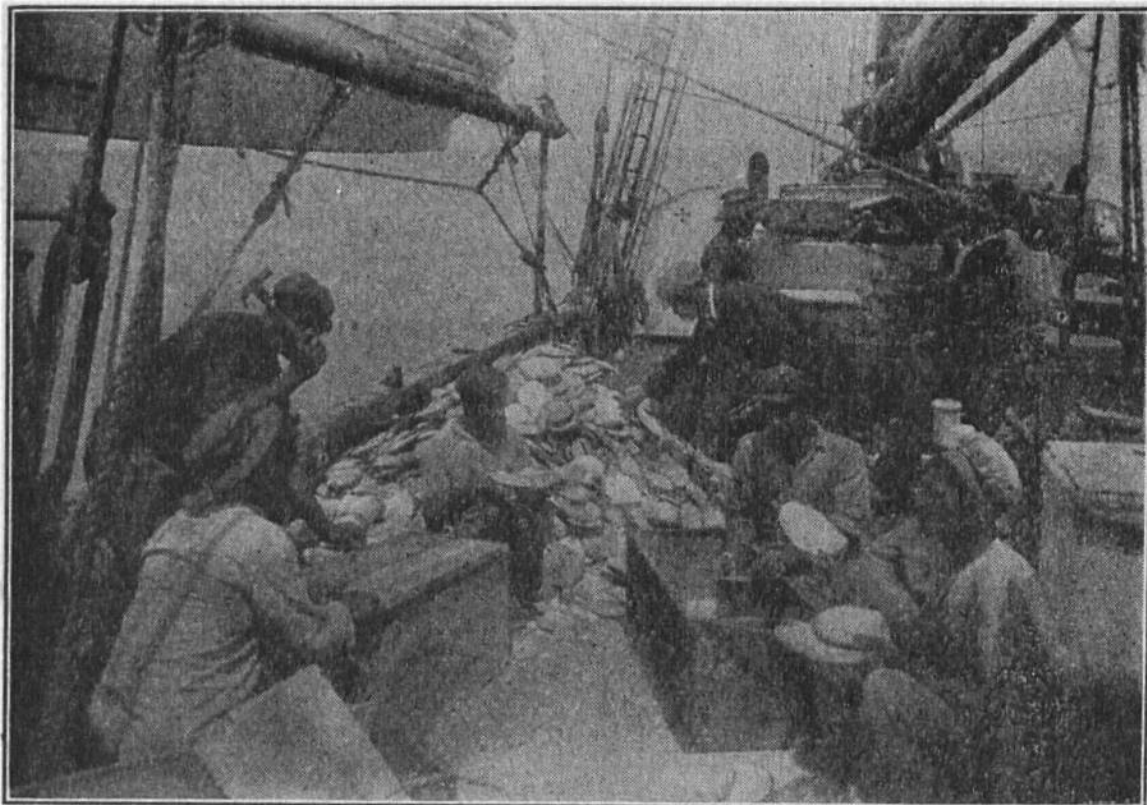
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Perlenfischerei auf Ceylon, eine Arbeit, die Hunderte beschäftigt und derart intensiv betrieben wird, dass vielerorts das Aussterben der Tiere zu befürchten ist. Die Taucher gehen bis zu einer Tiefe von etwa 8m, dann wird der Druck des Wassers zu gross.

PERLENFISCHEREI IM ROTEN MEER.

Die Welt ist weit und das Leben mannigfaltig, warum sollte uns also das Schicksal nicht irgend einmal in Gebiete verschlagen, wo Perlen gefischt werden? Nehmen wir an, dass es das Rote Meer sein wird, dann können wir etwa folgendes erleben: Eben taucht die Sonne prächtig auf aus dem Meer. Eine frische Morgenbrise schwellt die Segel und treibt unser Boot der Insel zu, deren Sandbänke nach Perlmuscheln abgesucht werden sollen. Schon schaut zu beiden Seiten des Schiffes die Besatzung, lauter Neger, gespannt über Bord auf den Meeresgrund, der immer näher und deutlicher heraufschwimmt. Schon springt da und dort einer der robusten schwarzen Gesellen ins Wasser nach einer Muschel, die



Verpacken von Perlmuscheln. Die Muscheln werden aufgeschlagen, um etwaige Perlen daraus zu bekommen. Nur selten findet sich in einer Muschel eine Perle. Um nicht unnötig viel Tiere zu töten, werden neuerdings die Schalen mit Röntgenstrahlen durchleuchtet, wobei die Perlen sichtbar werden.

sein Auge erspäht hat. Der Taucher stellt den rechten Fuss in die Schlinge eines Seils, an dem ein ansehnlicher Stein als Gewicht baumelt. Das Gewicht reißt den Mann in die Tiefe. Auf dem Grunde angelangt, tritt er aus der Schlinge und sammelt so lange Muscheln, als er mit der Atmung aussetzen kann. Das dürfte etwa bei 40 Sekunden dauern, viel länger jedenfalls nicht. Dann, auf gegebenes Zeichen, lässt sich der Taucher am Seil wieder hochziehen. Nach etwa drei Minuten des Verschnaufens beginnt die Arbeit von neuem, wenigstens, wenn es noch mehr Muscheln zu holen gibt. Weiter als etwa acht Meter hinab taucht der Sammler nicht gern. Da lastet der Druck des Wassers schon zu schwer auf dem menschlichen Körper. Unsere Taucher sind ja nicht in richtige Taucheranzüge gekleidet. Sie haben bloss eine breite Schärpe um die Hüften geschlungen. In

Meeren jedoch, wo die Taucher von blutsaugerischen Polypen bedroht sind, da tragen sie feste leinene Kleider.

Doch auch im Roten Meer hat der Taucher seine grimmen Feinde, den Hai und den Sägefisch. Darum steckt er zu seiner Arbeit den Dolch in das Lendentuch. Noch fast grösseres Vertrauen aber als in die Waffe setzt der Neger in den Zauberer, der an Bord hockt, die Beine übereinandergeschlagen. Ununterbrochen murmelt dieser unentbehrliche Mann unverständliche Zauberworte und Beschwörungsformeln. Sie sollen Hai und Sägefisch aus dem Umkreis des Bootes fortbannen. Aber Hai und Sägefisch kehren sich wenig an den Wortschwall des Zauberers. Oft genug holen sie sich ein Opfer. Eben naht sich so ein gefrässiger Hai und zieht in immer engeren Bogen um das Schiff. Auf ein warnendes Signal wird das Tauchen augenblicklich abgebrochen. Alles verfolgt mit aufmerksamen Blicken den furchtbaren Feind, glücklich, an Bord geborgen zu sein. Der Zauberer ist furchtbar aufgeregt. Aber es ist doch eher unsern Schüssen als seiner Beschwörung zu verdanken, dass der Hai wiederum das Weite sucht, obschon die Neger entgegengesetzter Meinung sind. Nach geraumer Zeit wird die Arbeit von neuem aufgenommen. Aber da ertönt plötzlich ein Entsetzensschrei. Der Hai schiesst wieder heran. Alle Mann sind binnen weniger Sekunden in Sicherheit. Nein, einer fehlt. Noch kauert er unten am Meeresgrund. Er darf sich jetzt nicht rühren, sonst ereilt ihn unfehlbar das Verderben. Zitternden Herzens beobachten wir alle den Vorgang unten im Wasser. Helfen kann da niemand. Jetzt schnappt der Hai nach seiner Beute. Doch blitzschnell hat der Taucher dem Meerräuber mit seinem Messer den Leib aufgeschlitzt. Auf den Tod verwundet schnellt der Fisch davon. Unser Mann aber ist gerettet. Nach einer Stunde der Sammlung und Ruhe geht er schon wieder seiner schweren Arbeit nach, der erst die hereinbrechende Nacht ein Ziel setzt.